Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rpf. Alles weitere über Nachlaß usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachlaßanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Postscheckkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 24 — Sonnabend, den 24. Februar 1940 — 39. Jahrgang

Die „Altmark" von der Besatzung wieder flott gemacht

Der Dampfer „Altmark", der sich, um der Kaperung durch die Engländer zu entgehen, nach während des Ueberfalles mit dem Heck auf Strand gesetzt hatte, ist jetzt durch eine hervorragende Leistung des Kapitäns und seiner Besatzung wieder freigekommen und liegt im Jössingfjord vor Anker. Der Zustand der im Krankenhaus zu Kristiansand liegenden schwerverletzten deutschen Seeleute von der „Altmark" hat sich dank der aufopferungsvollen Pflege der norwegischen Aerzte erheblich gebessert, so daß nach menschlichen Ermessen keine Lebensgefahr mehr besteht. Die Kranken werden mit Blumen, Lesestoff und anderen Liebesgaben aus der deutschen Kolonie reichlich bedacht.

Geballte Ladung brachte die Entscheidung

(P. K.) In der Nähe der Dreiländerecke, wo die Grenzen Deutschlands, Frankreichs und Luxemburgs aufeinanderstoßen, drang erneut ein deutscher Stoßtrupp in einen lothringischen Grenzort ein, zerstörte ein stark ausgebautes feindliches Widerstandsnest und brachte dem Gegner empfindliche Verluste bei. Mehrere Franzosen wurden als Gefangene eingebracht.

Erst wenige Tage vorher hatte in einem gleichen Abschnitt ein nächtliches Stoßtruppunternehmen zur Aushebung eines französischen Stützpunktes und zur Gefangennahme des überlebenden Teiles seiner Besatzung geführt. Diesmal stießen die Stoßtruppmänner, die sich in mehreren Gruppen an das feindliche Widerstandsnest heranarbeiteten, schon frühzeitig auf heftige Gegenwehr, ließen sich jedoch dadurch nicht beirren und drangen in erbittertem Kampf gegen das Angriffsziel, ein von den Franzosen besonders stark ausgebautes Haus, vor. Trotz hartnäckigem Widerstand des Feindes gelang es dem den Stoßtrupp begleitenden Pionieren im Feuerschutz der Kameraden eine geballte Ladung anzubringen und zu entzünden. Das Gebäude wurde förmlich auseinandergerissen. Meterhohe Stichflammen schlugen aus dem Haus. Die Widerstandskraft der Gegner war gebrochen. Der größte Teil der Besatzung des feindlichen Stützpunktes fand bei dem Kampf den Tod. Mehrere Franzosen, darunter ein Sergeant, wurden als Gefangene eingebracht; zwei von ihnen haben Verletzungen erlitten und wurden sofort in ein Lazarett gebracht.

Die französische Artillerie nahm den Rückmarsch des Stoßtrupps unter heftiges, längere Zeit anhaltendes Feuer, konnte aber den erfolgreichen Ausgang der Unternehmung nicht mehr behindern.

Deutsche Flieger an Englands Nordostküste

Wie Reuter meldet, haben deutsche Flugzeuge am Donnerstag wiederum die englische Nordostküste angegriffen.

Englisches Vorpostenschiff versenkt

In einem Kommunique der britischen Admiralität heißt es: Der Marineminister bedauert, mitteilen zu müssen, daß SM. Trawler „Fileshire" durch einen feindlichen Luftangriff versenkt wurde. Es wird befürchtet, daß nur ein einziger Mann mit dem Leben davongekommen ist. Zwei Offiziere und neunzehn Mann werden vermißt, und man nimmt an, daß sie verloren sind.

Das ganze deutsche Volk wollen sie vernichten

Zu den englischen Stimmen von Mr. Wells, Amery und vielen anderen, die sich in letzter Zeit in England für einen totalen Luftkrieg aussprachen, gesellt sich jetzt die von Mr. A. P. Herbert, dem Senioratsabgeordneten für den Wahlkreis der Universität Oxford. Seinen Worten muß nicht nur im Hinblick auf seine verantwortliche Stellung als Parlamentsmitglied besondere Bedeutung beigemessen werden, sondern auch mit Rücksicht darauf, daß er sie auf einer Veranstaltung äußerte, in der neben anderen politischen Persönlichkeiten auch der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Mr. R. A. Butler, sowie der sogenannte polnische Botschafter teilnahmen. Aus seiner Rede spricht ferner die ganze Ueberheblichkeit und Verachtung, welche England den kleinen neutralen Staaten entgegenbringt, und wie es sie ja kürzlich in brutalster Form im Falle „Cossad" gegenüber Norwegen durch die Tat bewiesen hat. Die Stellen der von Mr. Herbert auf einem Abendessen der Oxford University Conservative Association gehaltenen Rede lauten wie folgt: „Ich bin nicht ganz der Meinung, daß wir nicht den Wunsch haben, das deutsche Volk zu vernichten, noch bin ich ganz damit einverstanden, daß unsere Flieger, wenn sie sich über deutschen Kriegsschiffen in ihren Häfen befinden, von einem Bombenabwurf absehen sollten aus Angst, daß sie vielleicht eine arme Aufwartefrau in einem Büro treffen und sich hierdurch die Achtung von Chile und Peru verscherzen könnten ..."

Wakama-Rettungsboot wurde von Engländern beschossen

Die französische Agentur Havas hatte „Behauptungen autorisierter Londoner Kreise" verbreitet, wonach gar nicht feststehen sollte, ob das vor einigen Tagen an der brasilianischen Küste aufgefundene Rettungsboot tatsächlich zu dem deutschen Dampfer „Wakama" gehöre und daß Rettungsboote der „Wakama" von Engländern beschossen wurden. — Dazu ist folgendes festzustellen: Durch das Auffinden von Besatzungsmitgliedern der „Wakama" gehörenden Dokumenten an Bord des Rettungsbootes wurde einwandfrei festgestellt, daß es sich um ein Rettungsboot der „Wakama" handelt. Durch zahlreiche Geschoßeinschläge in der Bordwand des Bootes, deren photographische Aufnahmen von verschiedenen brasilianischen Zeitungen veröffentlicht worden sind, wird, gleichfalls einwandfrei bewiesen, daß das Rettungsboot der „Wakama" beschossen worden ist.

Sowjetfrachter festgehalten

Der Sowjetfrachter „Serenga" mit Tungsteinladung, bestimmt für Wladiwostok, wurde nach verläßlicher Meldung aus Hongkong durch ein britisches Kriegsschiff Anfang Februar in Hongkong festgehalten. Hierzu schreibt „Tokio Asahi Schimbun", daß „England anscheinend die Nerven verlöre und überall Versorgungsquellen für Deutschland wittere. Anscheinend stütze sich England bei der Festhaltung der „Serenga" auf die Tatsache, daß Tungstein Bannware sei, sofern er für Feindland bestimmt sei. Tatsächlich sei die „Serenga" unterwegs nach Wladiwostok, also nach einem neutralen Hafen gewesen. Der Kapitän der „Serenga" habe über Moskau schärfstens gegen das widerrechtliche Festhalten seines Schiffes protestiert.

„Systematische Grausamkeiten"

Die jüngsten amtlichen deutschen Veröffentlichungen über die bestialischen Untaten der Polen in Oberschlesien werden von der gesamten italienischen Presse ausführlich und in großer Aufmachung wiedergegeben, wobei die Blätter übereinstimmend ihrer Empörung über die „systematischen Grausamkeiten" in riesigen Ueberschriften Luft machen. Dabei wird vor allem auch die heldenhafte Haltung der italienischen Soldaten unterstrichen, die sich damals als einzige für die wehrlosen Deutschen gegen die polnische Barbarei einsetzten und 31 Mann an Toten verloren, während die Engländer untätig blieben und die Franzosen die polnischen Rebellen sogar unterstützten.

Vom russisch-finnischen Krieg

An der russisch-finnischen Front fand nach dem Heeresbericht des Militärbezirks Leningrad vom 22. Februar kein besonderes Ereignis statt. Auf der Karelischen Landenge haben die Sowjettruppen die Finnen zurückgeworfen und 21 befestigte, darunter 15 betonierte Artilleriefforts besetzt. Die Operationen der Luftstreitkräfte seien durch heftige Schneestürme behindert worden, so daß nur Aufklärungsflüge durchgeführt worden seien.

Nach dem finnischen Heeresbericht vom 22. Februar haben die Russen auf der Karelischen Landenge in Richtung auf den Bahnhof Kämärä zwischen Muolaanjärvi und Vuoksen heftig angegriffen. Die Russen sollen nach harten Kämpfen, die bis zur Nacht andauerten, abgewiesen worden sein. Nordostwärts des Ladoga-Sees hätten die Finnen einen russischen Stützpunkt genommen. Von den anderen Frontabschnitten werden Patrouillengefechte und Artilleriestörungsfeuer gemeldet. Die finnische Luftwaffe meldete Erkundungsflüge und Luftangriffe sowie Luftkämpfe. Die russische Flugtätigkeit soll besonders über dem Kriegsgebiet sehr lebhaft gewesen sei, wo die Orte Lappeenranta, Kaksalmi und die Gegenden von Hiitola und Elisenvaara bombardiert worden seien. Neben Kovaniemi in Nordfinnland seien auch im Heimatgebiet mehrere Ortschaften durch kleinere Kräfte angegriffen worden. Abschließend meldet der finnische Heeresbericht eine Anzahl Abschüsse russischer Maschinen.

Schwere Lawinenunglücke in den Alpen

In den Salzburger Bergen haben sich zwei größere Lawinenunfälle ereignet. Am 22. Februar fanden zwei Skiläufer bei einer Besteigung des Schattberggipfels durch eine Lawine den Tod. Am Tag zuvor gerieten drei Skifahrer aus Zell am See an der Saustiege unter eine riesige Lawine. Die Verunglückten konnten bisher nicht geborgen werden, so daß mit ihrem Tode gerechnet werden muß.

Kampf um die südamerikanischen Märkte

Daß die mit Vorliebe in allen Reden vor allem von englischer Seite betonte Uebereinstimmung zwischen Großbritannien und den USA in Wirklichkeit wesentlich anders aussieht, betont die römische „Giornale d'Italia" in einer Newyorker Korrespondenz, die darauf hinweist, daß zwischen den beiden Staaten ein lebhafter Kampf um die Gewinnung der südamerikanischen Märkte entbrannt sei. England scheue kein Mittel, um diese Märkte an sich zu reißen. Dank der Elastizität, die die englische Regierung dem Pfund gegeben haben, sei England in der Lage, zu jedem beliebigen Kurs zu verkaufen. Aber auch sonst sei den Engländern jedes Mittel recht, um auf dem südamerikanischen Markt den Weg zu verlegen. Tatsächlich würden die Vereinigten Staaten trotz ihrer geographischen Vorteile mehr und mehr an Boden verlieren, was die amerikanische Industrie lebhaft beunruhige.

An die Eltern der Zehnjährigen

(NSG.) Während unsere Soldaten für des Reiches Sicherheit und Zukunft kämpfen, rückt der Geburtsjahrgang 1929/30 unserer Jungen und Mädel in die Erziehungsgemeinschaft der HJ. ein. Mehr als je muß heute die Jugend zu Verantwortungsgefühl und Pflichttreue erzogen werden. Weltanschauliche Schulung, körperliche Ertüchtigung und der Einsatz für die Allgemeinheit, dem die HJ. gerade im Kriege große Bedeutung beimißt, lassen Jungen und Mädel charakterlich und körperlich schon früh zu nützlichen Gliedern der Volksgemeinschaft werden. Dank dieser Jugenderziehung werden sie später als tüchtige Männer und Frauen im Lebenskampf bestehen.

Auch die Neuaufnahme der Jüngsten in die nationalsozialistische Bewegung soll unseren Feinden ein Beweis unserer völkischen Kraft und ungebrochenen Kampfbereitschaft in alle Zukunft sein.

Der Gauleiter und Reichsstatthalter (gez.) Martin Mutschmann

Der K-Führer des Gebietes Sachsen (16) HJ. gez. J. Schreiber

Die Führerin des Obergaues Sachsen (16) gez. Charl. Klinz

Keine Zeit!

Ich habe keine Zeit! Das ist so ein Ausspruch, den jeder täglich mehr als einmal hören kann. Und es gibt immer noch Volksgenossen, die sich dieses Sprüchleins dann bedienen, wenn man sie z. B. zur ehrenamtlichen Mitarbeit in einer Parteidienststelle, etwa der NSV., auffordert. Sie haben wirklich keine Zeit. Und niemand unterschätzt ihre jetzt im Kriege besonders große Beanspruchung. Aber ... aber, da gibt es allein im Gau Sachsen etwa 100 000 Frauen und Männer, die zum allergrößten Teil genau so von früh bis spät werken und trotzdem Zeit haben. Sie haben vielfach diese Zeit schon seit Jahren. Woche für Woche, oft Tag für Tag, bei jedem Wetter sind sie unterwegs, diese ehrenamtlichen Helfer der NSV. und des WHW. Wir kennen sie, wenn sie zu uns kommen mit der Sammelliste, wir kennen sie, wenn sie uns Rat geben und Hilfe vermitteln. Wir — die wir angeblich keine Zeit haben — wollen ihr Opfer an Arbeit und Zeit um so höher bewerten, denn nicht äußerlicher Ruhm und Lohn wird ihnen dafür zuteil.

Wir ehren den NSV.- und WHW.-Helfer am besten durch die Freude, mit der wir unser bescheidenes Opfer dem großen des ganzen Volkes hinzufügen! Und dies erst recht zur Sonderaktion für das Kriegswinterhilfswerk vom 18. bis 27. Februar.

Gau Sachsen marschiert für den Sieg!

England richtet die Augen auf die norwegische Küste

Die Nordstaaten werden sich der britischen Kriegsausweitungstendenz bewußt

Stockholm, 23. Februar. „Stockholms Tidningen" schreibt zu den Auswirkungen des britischen Ueberfalles auf die „Altmark", daß die britische Bulldogge jetzt ihre Augen auf die norwegische Küste geworfen habe. Man glaube, daß England nach einem Weg suche, die neutrale norwegische Küste abzuriegeln. Chamberlain lasse bei der Verteidigung des englischen Vorgehens die rechtliche Seite völlig aus dem Spiel. Interessant sei an den Gründen, die die Engländer zur Verteidigung ihres Ueberfalles anführen, daß die „Times" sich darauf versteife, die „Altmark" dürfe nur 24 Stunden in dem neutralen Fahrwasser liegen, diese Frist sei aber bei weitem überschritten. Unglücklicherweise habe aber die englische Gesandtschaft in Oslo gerade erst im Sommer 1939 um Abänderung dieser Neutralitätsregel gebeten, und zwar dahin, daß die Durchfahrtszeit auf „unbestimmte Zeit" verlängert werde

Der britische Standpunkt auf sehr schwachen Füßen

Bekannter amerikanischer Völkerrechtler zum „Cossak"-Fall

Neuyork, 22. Februar. Der bekannte amerikanische Völkerrechtler Professor Jessup schreibt in der „Newyork Herald Tribune" zum „Cossak"-Fall, die Amerikaner sollten sich trotz ihrer etwaigen Sympathien für die Engländer nicht der Tatsache verschließen, daß der britische Standpunkt völkerrechtlich auf sehr schwachen Füßen stehe. Selbst wenn die „Altmark" Internierte an Bord hatte, habe sie die norwegische Neutralität nicht verletzt. Die „Altmark" habe nicht nur das Recht gehabt, norwegische Gewässer zu benutzen, sondern auch Internierte mitzuführen und an Bord zu behalten. Jessup zitiert dann zahlreiche Präzedenzfälle, darunter den Fall eines britischen Prisenschiffes, das während des Krimkrieges mit russischen Kriegsgefangenen an Bord San Franzisko anlief. Die amerikanischen Behörden entschieden damals, daß die Vereinigten Staaten kein Recht hätten, die Gefangenen zu befreien, solange sie an Bord blieben.

„Ungerecht, unehrlich und unwürdig"

Oslo, 22. Februar. Der norwegische Gerichtspräsident Michael Hansson richtete an alle Norweger einen Aufruf, in ihren geschäftlichen und privaten Briefwechsel mit Engländern norwegische Aufklärungsarbeit zu treiben. Damit müsse man der Rede Chamberlains entgegentreten, die ungerecht, unehrlich und unwürdig gewesen sei. In Briefen an einzelne Engländer und an englische Firmen müsse immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß England noch im Vorjahre freie Durchfahrt von Kriegsschiffen durch die norwegischen Hoheitsgewässer verlangt habe, und zwar ohne Rücksicht auf die 24-Stundenfrist. Damals habe England ausdrücklich behauptet, diese Regel gelte in allen Ländern. „Nun wollen wir sehen, ob Chamberlain und die englische Presse über tatsächliche Geschehnisse — so wie sie vom norwegischen Außenminister Koth festgestellt wurden — berichten werden."

Erfolgreiche Spähtruppunternehmen an der Westfront

Aufklärungstätigkeit der Luftwaffe über England und Frankreich

Berlin, 23. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Westfront zwischen Mosel und Pfälzerwald lebhaftere Tätigkeit im Vorfeld. Bei einem erfolgreichen Spähtruppunternehmen gegen Apach und bei einem erfolgreichen Ueberfall auf die Besatzung des Heyd-Waldes westlich Merzig wurden mehrere Gefangene eingebracht. Unsere Spähtrupps erlitten keine Verluste.

Die Luftwaffe führte in größerem Umfange Aufklärungsflüge über der Nordsee, den britischen Inseln und Ostfrankreich durch. Zwei deutsche Flugzeuge kehrten vom Englandflug nicht zurück. — Von drei in die deutsche Bucht eingeflogenen britischen Flugzeugen wurde eines vom Muster Vickers-Wellington durch ein Messerschmitt-Flugzeug abgeschossen.

*

Zwei englische Vorpostenboote versenkt

Durch deutsche Flugzeuge

Amsterdam, 22. Februar. Die englischen Vorpostenboote „Tartan" und „Starnbank" sind durch deutsche Flugzeuge versenkt worden. Der norwegische Postdampfer „Ala" (933 BRT.) ist an der britischen Küste gesunken.

Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl 65 Jahre alt

Am 24. Februar begeht Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl seinen 65. Geburtstag. Am 26. Juni 1935 hatte Konstantin Hierl die Reichsarbeitsdienstpflicht erkämpft. Der Reichsarbeitsdienst ist sein Werk. Sein Name und seine Persönlichkeit sind unlösbar damit verbunden.

Die Kraft, mit der Konstantin Hierl die Idee eines deutschen Arbeitsdienstes verfolgte, nahm er aus der Erkenntnis, daß es kein besseres Mittel zur Ueberbrückung der aus Herkunft, Bildung und Beruf sich ergebenden Gegensätze in der deutschen Jugend und damit kein besseres Mittel zur Errichtung der Volksgemeinschaft gibt, als den Dienst mit der Waffe des Friedens. „Jeder Deutsche soll Arbeiter und Kämpfer für sein Volk sein." An diesen Grundgedanken hat sich nichts geändert. Sie sind in das große Werk des Aufbaues des Reichsarbeitsdienstes eingegangen. Unzählige Arbeitsmänner und Arbeitsmaiden, die bisher in den Reihen des Reichsarbeitsdienstes gestanden haben, sind die Zeugen dafür, daß die nationalsozialistische Erziehung im Geiste der Volksgemeinschaft und zur wahren Arbeitsauffassung in die Tiefe gewirkt hat.

Heute in dem von England uns aufgezwungenen Kriege legt der Reichsarbeitsdienst wieder eine Bewährungsprobe ab. Wie im polnischen Feldzug, so stehen auch heute im Westen des Reiches Arbeitsmänner Schulter an Schulter mit den Soldaten unserer Wehrmacht. Sie erweisen durch ihre kraftvolle Einsatzbereitschaft, daß sie im Sinne ihres Reichsarbeitsführers nationalsozialistische Kämpfer geworden sind.

Ohne Feindberührung!

Deutsche Jäger vom Grenzüberwachungsdienst zurück

... 22. Februar. (PK.-Sonderbericht.) Auf einem Fliegerhorst der LVJ.-West. Wir stehen mit dem Führer einer Jagdstaffel vor der Halle und warten auf den Schwarm, der zur Grenzüberwachung gestartet ist. Es ist ein klarer Tag. Allerdings weht noch der Eiswind über den weiten Platz. Wie eisig muß es erst da droben sein, wo ein grünlicher Himmel über der Landschaft liegt.

Ueber uns bummelt gerade ein Storch hinweg, und ganz droben schießt ein deutscher Fernaufklärer, eine Heinkel-Maschine, ihrem Flugplatz zu. Ob sie wertvolle Ergebnisse mitbringt? Das dumpfe Rollen und Grollen der Motoren über uns verfliegt, da vernehmen wir von Ferne ein Pfeifen und Surren, und schon sehen wir die feinen Punkte vom Westen her kommen. Schon sind sie über uns — hui, schießen sie über den Platz hinaus, die kleinen, rassigen Messerschmitt-Maschinen. Weit draußen kurven sie, kehren zurück. Wieder singen und pfeifen die Motoren, und nun sind sie über dem Boden. Drüber wenden sie und kommen jetzt auf die Halle zu. Das Personal erwartet sie. Die Piloten steigen aus dem Flugzeug, das sofort in die Halle gerollt wird. Die Meldung ist knapp: Von der Grenzüberwachung im Raum XY zurück. Keine Feindberührung. Ueber Frankreich dichte Wolkendecke!

Der Führer des Schwarms erzählt uns, daß es in den großen Höhen außerordentlich kalt gewesen sei. Aber das macht nichts. Man ist ja so gut wie es irgend geht, gegen die Kälte geschützt. Schon seit Wochen haben wir, so erzählt er, hier nicht eine einzige Feindmaschine getroffen. Grenzüberwachungsflüge unserer Jäger — das ist täglicher Einsatz. Fast zu jeder Stunde sind unsere Messerschmitt-Maschinen im Ueberwachungsflug längs der Grenze in der Luft. Diese kleinen Flugzeuge, die die englische und französische Presse als harmlos und ungefährlich bezeichnen wollte, haben inzwischen drüben schon gewaltigen Respekt eingeflößt. Auch wenn keine Feindberührung erfolgt, unsere Jäger sind tagtäglich auf dem Posten und halten ihre Einsatzräume rein von Einflügen.

Generaloberst von Brauchitsch in Krakau

Besichtigung von Truppenteilen — Aussprache mit Generalgouverneur Dr. Frank

Krakau, 23. Februar. Nach mehrtägigen Truppenbesichtigungen im Osten des Generalgouvernements traf der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, am Donnerstag früh in Krakau ein.

Im Anschluß an die Besichtigung wohnte der Oberbefehlshaber des Heeres dem Dienst mehrerer in Krakau stehender Truppenteile bei. Dann fuhr er zur Burg, wo ihn der Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank erwartete. Es fand eine längere Aussprache und im Anschluß daran ein Empfang statt. Die deutsche Verwaltung in den besetzten Gebieten stehe in treuer Erfüllung der vom Führer gegebenen Befehle in einer Aufgabenstellung, die höchsten Einsatz fordert, und sie werde diesen leisten im Gedanken an die Leistungen der nationalsozialistischen Wehrmacht. Sie fühle sich dem Heer weiterhin verbunden, das die Sicherung der Ostgebiete unter dem Oberbefehlshaber Ost, Generaloberst Blaskowitz durchführe. Generaloberst von Brauchitsch unterstrich in seiner Antwort die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen dem Heer und der Verwaltung. Dreierlei sei jetzt nach Abschluß der Kampfhandlungen zu erfüllen: Die Wiederherstellung der Verwaltung, die Wiederingangsetzung der Wirtschaft und eine kulturelle Leistung. — Generaloberst von Brauchitsch begab sich noch in der Nacht wieder in das Hauptquartier.

„Verschiedene Gesetze für Reiche und Arme"

Amsterdam, 22. Februar. In der Unterhausaussprache in London über das Pensionsgesetz für Altrentner kam es am Donnerstag zu scharfen Angriffen gegen die unsoziale Einstellung der britischen Plutokratenregierung. Die Kritik richtete sich insbesondere dagegen, daß die Regierung im Zusammenhang mit der Erteilung von Altersrenten eine Bedürftigkeitsprüfung verbinden will. Die Labourpartei ging soweit, daß sie eine Nachtsitzung erzwingen wollte. Um dem vorzubeugen, erklärte sich die Regierung bereit, für die Erörterung dieses Gesetzes noch einen weiteren Tag zur Verfügung zu stellen. Der Abgeordnete Lawson, der als erster die Regierung wegen ihrer verständnislosen Haltung gegenüber den Veteranen der Arbeit angriff, erklärte u. a., daß die Regierung die Bedürftigkeitsprüfung als berechtigt und angemessen ansehe, sobald es sich um einfache Menschen handele. Wenn aber Aktionäre der Eisenbahnen in Not seien, dann gäbe es keine Bedürftigkeitsprüfung. Dies gelte weder für sie noch für Großagrarier, Reeder und Rüstungsmagnaten. Für Reiche und für Arme mache man verschiedene Gesetze. Jeden einzelnen der Arbeitslosen, dessen Fall man besonders erwäge, mache man zu einer Art Schaustellung, während es auf der anderen Seite massenhaft Leute gebe, die nichts erhielten, obwohl ihre Lage bejammernswert sei.

Schweres Lawinenunglück

Oberstdorf, 23. Februar. An den Hängen des Walmendinger Horns oberhalb Baad im Kleinen Walsertal ging eine Lawine nieder. Fünf Gruppen mit 15 Skiläufern wurden von der Lawine erfaßt. Ihr fielen zwei Teilnehmer zum Opfer, vier werden noch vermißt. Sie konnten trotz umfassender Bergungsmaßnahmen, an denen über hundert Personen teilnahmen, bis jetzt noch nicht geborgen werden. Es handelt sich um drei Männer und ein junges Mädchen. Gefunden wurden bei den Grabungsarbeiten bisher nur zerbrochene Skier, Brotbeutel, Schneebrillen usw.

Wieder drei Bombenexplosionen im Londoner Westend

London, 23. Februar. Donnerstagabend fanden im Westend erneut drei Explosionen statt. Insgesamt wurden zwölf Personen verwundet, zwei davon schwer. Man vermutet, daß die Täter in den Reihen der IRA. zu suchen sind.

Das Zauberboot

Roman von William Thomi

10] (Nachdruck verboten.)

Der Kassierer hob einen großen gelben Umschlag auf und sagte:

„Geld wäre genug da. Aber leider ist es nicht meins. Es gehört der Gemeinde."

Er setzte sich und nahm ein Blatt gestempeltes Papier aus einer Schublade. Er schrieb und reichte Schankai den Bogen.

„Da, damit du nicht denkst, ich sei mißtrauisch. Nimm, es ist ein Schuldschein über dreitausend Franken. Schon unterschrieben! — Ich kenne dich ja, du kannst mir das Geld ruhig später geben. — Aber halte bitte deinen Affen fest. Ich möchte nicht, daß er mir alle meine Papiere durcheinanderwirft, das Biest!"

Er fing an zu lachen. Auf der Türschwelle sagte er:

„Wir sehen uns bald? So einen Freundschaftsdienst vergißt man niemals. Jetzt halte ich zu dir wie Eisen. Du wirst schon sehen, was wir Cabrollauer wert sind. Tüchtige Kerle. Ein bißchen rauh, aber anständig."

Er zeigte auf ein Licht, das in der Ferne aufschimmerte.

Dort unten wohnt die Pierry. In drei Minuten bist du da."

Schankai verschwand mit seinem Affen in der Dunkelheit. Ma-tsin zerrte an der Kette, und sein Herr machte ihn los. Sich mit einer Hand an Schankais Rock klammernd, trottete er nebenher. Als sie sich dem Hof der Witwe näherten, schnupperte Ma-tsin. Er schaukelte hin und her und witterte in die Nacht.

„Na lauf, wenn du so neugierig bist", sagte Schankai.

Der Affe lief davon. Gleich darauf zerriß ein Frauenschrei die Dunkelheit, und ein Mann rief zornig:

„Verdammtes Vieh! Na warte!"

Schankai stürzte vorwärts. In der Finsternis prallte er auf Pierrot, der hervorstieß:

„Ihr verfluchter Affe hat was Schönes angerichtet! Jawohl, Claire liegt ohnmächtig auf dem Rasen. Sie hat sich so erschrocken, als sie sein Gesicht sah. Los, helfen Sie mir!"

Schritte ertönten auf dem Kies des Hofes. Der Hund bellte. Eine Laterne schwankte durch die Dunkelheit. Von der Magd gefolgt, erschien die Witwe Pierry.

Sie kniete neben ihrer Tochter nieder.

„Das ist ja reizend. Und ich denke, sie schläft schon längst! Pack' sie dort an, Vetter."

Sie hoben sie auf. Jetzt seufzte Claire und öffnete die Augen. Sie waren erfüllt von Angst und Entsetzen. Die Witwe leuchtete mit ihrer Laterne Pierrot ins Gesicht.

„Also, du lockst meine Tochter aus dem Hause! Scher' dich augenblicklich weg, und laß dich niemals wieder hier sehen. Laß gefälligst anständige Mädchen in Ruhe!"

Sie ergriff Claire beim Arm und zog sie mit sich fort. Schankai ging neben ihr her und versuchte das junge Mädchen zu entschuldigen. „Mein Gott, sie ist jung."

Wie von einer Viper gestochen, drehte sich die Alte um.

„Mit jedem anderen, meinetwegen. Aber der? Wer weiß, ob sein Vater morgen noch trocknes Brot zu beißen hat." „Wer ist sein Vater?" fragte Schankai.

„Caral — der Kassenwart."

Schankai mußte lächeln. Das war ein seltsames Zusammentreffen.

In der Küche hatte Claire bald ihre Fassung wiedergefunden. Ihre Lippen zitterten noch, aber sie blickte ihrer Mutter hart in die Augen.

„Das war schlecht von dir, Mutter. Du weißt genau, daß Pierrot ein anständiger Mensch ist. Ich werde ihn heiraten und keinen anderen. Und wenn ich noch so lange warten muß."

Ihre Empörung schlug in bitterliches Schluchzen um. Bebend floh sie in ihr Zimmer. Die Mutter schüttelte den Kopf und jammerte:

„Es ist schwer, Kinder aufzuziehen, wenn der Vater nicht mehr am Leben ist. Aber ich werde ihr nicht den Willen lassen."

Schankai nickte zustimmend.

„Die Kleine wird sich schon fügen. Erst heulen sie, aber dann trösten sie sich rasch."

Die Witwe schlug die Augen nieder und lächelte verstohlen. Aber dann sagte sie unruhig:

„Der Affe hat sie erschreckt. Sie war immer sehr nervös. Es ist besser, daß wir mehr auf das Tier achtgeben, bis man sich an seinen Anblick gewöhnt hat."

„Sie brauchen keine Angst zu haben, liebe Kusine. Ich kenne meinen Ma-tsin. Dumme Streiche macht er, aber sonst ist er ungefährlich. Aber wir können ihn ja einsperren. — Und weil ich gerade daran denke, möchte ich Ihnen gleich jetzt für drei Monate im voraus meine Pension bezahlen."

Und er legte vier Hundertfrankenscheine auf den Tisch.

Pierrot war zuerst wie versteinert stehengeblieben. Dann hatte er sich wie ein verwundetes Tier davongeschlichen. Er fühlte, wie ihn die Nacht mit regenfeuchter Kühle umgab. Kummer und Zorn erwürgten ihn fast, und er wußte nicht, wie er sich wehren sollte. Sollte er seine Claire wirklich verlieren, Claire, die er eben zum erstenmal ganz in seinen Armen gehalten hatte, die endlich sein geworden war? Nur wegen dieses Schankai, wegen eines Affen und wegen einer herzlosen alten Frau? Sicherlich hatte die Witwe von den Geldschwierigkeiten Wind bekommen, in denen sein Vater steckte. Sie wollte ihre Tochter keinem Bankerotteur geben. Praktische Erwägungen galten der schlauen Alten mehr als Gefühle. Sie hatte ja deutlich genug bewiesen, daß sie kein Herz hatte, als sie ihren Jungen hatte aus dem Hause gehen lassen, nur weil er verlangt hatte, in der Wirtschaft ein Wort mitzureden. Jawohl, ihren Besitz zusammenhalten, Geld machen, darauf verstand sie sich. Aber lieben und sich lieben lassen ... nicht ohne Grund war ihr Mann ein Trinker geworden. Und Claire war nur deshalb so zart und kränklich geblieben, weil ihre Mutter sich nicht um sie gekümmert hatte. Man muß sich geliebt wissen, um wachsen zu können und stark zu werden. Bei Claire hatte sich nur die Seele entwickelt, es war, als hätten sich alle zurückgedrängten Kräfte ihres Körpers in sie hineingeflüchtet. Pierrot hätte ihr Kraft und Gesundheit wiedergegeben. Wozu brauchte er jetzt noch seine Kraft? Und warum mußte das Glück immer entfliehen, wenn man es gerade zu halten glaubte?

Er mußte sich an Barcarolles Weissagungen erinnern und dachte:

Vielleicht hat der Alte recht ...

Er schleuderte einen Knüppel beiseite, der auf seinem Wege lag. Dann bückte er sich und hob ihn auf. Ein wilder Zorn packte ihn plötzlich, und erfaßte den Prügel fester. Wenn er sich nur einmal austoben dürfte! Er konnte sich nicht mehr beherrschen. Ein kleiner Baum kauerte an der Wegböschung. Pierrot hieb wild auf ihn ein. Wie eine stumme Klage stieg der Geruch des verströmenden Saftes auf, und das Bäumchen neigte sich seufzend mit allen seinen Blättern.

Erschöpft hielt Pierrot inne. Lange stand er unbeweglich vor der kleinen schwarzen Leiche. Und jetzt schien es ihm, als ob das sinnlose Leid des Baumes ein Bild seines eigenen Kummers wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Blutschuld Polens und der Westmächte begann 1920

Hier ein paar Beispiele:

Jetzt ist die vierte amtliche deutsche Veröffentlichung über die polnischen Greueltaten an Volksdeutschen in Polen herausgekommen. Sie schildert, wie die in den Septembertagen in Polen ermordeten 58 000 Volksdeutschen nur die letzten Opfer in einer langen Kette systematischer Unterdrückung und Ausrottung waren. Schon einmal hat der polnische Staat sein wahres Gesicht des Terrors und Mordes hemmungslos enthüllt: das war in den Jahren 1920 bis 1922 während der Abstimmungszeit in Oberschlesien. Damals feierte das polnische Untermenschentum blutige Orgien, nicht nur unter Duldung, sondern gar unter Förderung gerade derjenigen Mächte, die auch für die Bromberger Bartholomäusnacht die letzte Verantwortung tragen.

Ausführlich schildert die amtliche Veröffentlichung die Vorgänge der genannten Jahre und gibt packende Beispiele dafür,

wie sich polnische Mordlust an wehrlosen Deutschen austobte.

Die französischen und englischen Besatzungstruppen verhielten sich dem polnischen Gesindel gegenüber tatenlos. Die Franzosen machten sogar gemeinsame Sache mit den Insurgenten, leisteten ihnen bei ihren Untaten Beihilfe und machten sich also mitschuldig an den fürchterlichen Verbrechen, die an wehrlosen deutschen Volksgenossen begangen wurden. Das genaue Ausmaß der damals begangenen Greuel ist niemals ermittelt worden. Die Schuld für diese Vorgänge tragen aber keineswegs einzelne Verbrechernaturen, sondern die damalige polnische Regierung und die polnische Armee, deren Angehörige nicht nur mit Duldung, sondern im Auftrag ihrer Vorgesetzten an den schlesischen Aufständen teilnahmen.

Hier ein paar Beispiele:

Joseph King schrieb in den englischen „Foreign Affairs" im Oktober 1921: „Die Abstimmung vom 20. März 1921 öffnete die Schleusen für ein Regiment des Schreckens. Brandstiftungen, Plünderungen und Gewalttätigkeiten aller Art gegen die Deutschen. Hunderte von führenden Deutschen haben das Leben eingebüßt; Tausende sind mit Gewalt von Haus und Hof vertrieben; Zehntausende flohen verzweifelt ins Exil, so daß gegenwärtig 50 000 Oberschlesier auf die Wohltätigkeit in Deutschland angewiesen sind."

Der Berichterstatter des „Manchester Guardian" meldet am 3. Juni 1921 aus Beuthen: „Man kann hier überall hören, daß die Polen feige sind, daß sie wie Hasen davonlaufen, daß sie Gefangene umbringen, Verwundete ermorden, Leichen verstümmeln, rauben und plündern, den Waffenstillstand fortwährend verletzen und ihr Wort nicht einhalten." — „News Statesman" schrieb am 17. Mai 1921: „Der polnische Aufstand in Oberschlesien muß unter die allertollsten Episoden in der neueren Geschichte dieses Jahrhunderts „foolish" gerechnet werden." — Selbst die französische Nachrichtenagentur Havas gibt im März 1922 zu: „Die Hölle ist hier jetzt los!" — Der italienische Journalist Filippo Sacchi schreibt im Juli 1921 im „Corriere della Sera": Ich kann den Polen in Oberschlesien die Anerkennung nicht versagen, daß sie in der Erfindung von Qualen und Martern alle Vorbilder weit übertreffen." — Selbst die „Times" erkennt am 10. Mai 1921: „Indem sie zum bewaffneten Aufstand griffen, haben Korfanty und seine Anhänger die ganze Grundlage des Versailler Vertrages in Frage gestellt."

England plant Ausrottung Waziristans

Amsterdam, 23. Februar. In einem Bericht aus Delhi muß die „Times" zugeben, daß die Engländer es jetzt für notwendig erachten, eine größere Aktion gegen die „Aufständigen" in Waziristan zu unternehmen. Bisher hatte man sich in London bemüht, alle Schwierigkeiten in Indien schlankweg abzuleugnen. Das Blatt meldet, in Nordwaziristan sollten militärische Maßnahmen ergriffen werden, um den Ahmadzai-Zipfel unter Kontrolle zu bekommen und alle feindlichen Stämme aus diesem Gebiet zu entfernen. Man werde die feindlichen Streitkräfte ausrotten und Militär- und Zivilposten einrichten. Die gesamte Regierungsgewalt in diesem Gebiet werde an den Befehlshaber der englischen Truppen in Waziristan übergehen. Die Operationen würden „militärische Bemühungen" darstellen, um den „Episoden" ein Ende zu machen, die während der letzten Monate das „normale Leben" in Waziristan unterbrochen hätten. — Ein furchtbares Gemetzel soll also in Waziristan beginnen.

„Amerika muß sich aus dem Krieg heraushalten"

Eine Ansprache des amerikanischen Kriegsministers

Washington, 22. Februar. Auf einer Feierstunde der demokratischen Partei aus Anlaß der Wiederkehr des Geburtstages von George Washington sprach Kriegsminister Woodring in Topeka (Kansas). Er ging dabei auch auf den Europakrieg ein und erklärte, daß Amerika Frieden halten müsse. „Wir können und wir müssen uns", so sagte er, „aus dem Krieg heraushalten. Ich weiß, daß der Präsident der Vereinigten Staaten den Krieg mit jeder Phase seiner Seele haßt und ich weiß, er ist entschlossen, dahin zu wirken, daß kein amerikanisches Blut auf Europas Schlachtfeldern vergossen werde. Unsere Politik geht in erster Linie dahin, Amerika den Frieden zu erhalten. Wir mögen zwar einerseits einen gewissen vorübergehenden Gewinn aus Kriegsaufträgen erzielen, wir wissen aber auch aus bitterer Erfahrung, daß ein auf Krieg aufgebauter Wohlstand ohne Bestand ist. Amerika muß daher aus dem Krieg herausbleiben und sich die Demokratie erhalten."

So schikaniert England die Amerikaner

Neuyork, 22. Februar. Der amerikanische Dampfer „Manhattan", der jetzt von seiner Italienfahrt wieder in Amerika eingetroffen ist, berichtete, daß er auch auf seiner Rückreise von Genua neun Stunden in Gibraltar festgehalten worden sei. Der schon gemeldete Zwangsaufenthalt dieses Schiffes auf der Hinfahrt habe 27 Stunden betragen. Dabei hätten die Engländer 559 Postsäcke von Bord geholt.

Aus aller Welt

* **Göring beauftragt Hühnlein.** Generalfeldmarschall Göring hat als Beauftragter für den Vierjahresplan und Vorsitzender des Ministerrates für die Reichsverteidigung den Korpsführer des NSKK., Reichsleiter Adolf Hühnlein, zu seinem Beauftragten für den motorisierten Transport der Kriegswirtschaft ernannt. Diese Beauftragung bezweckt, alle im motorisierten Transportwesen der Kriegswirtschaft verfügbaren Kräfte straff zusammenzufassen und ihre Einsatzfähigkeit zu erhöhen.

* **Der siebente Tote der „Altmark" beigesetzt.** Auf dem Bergfriedhof von Sogndal wurde am Donnerstag Ernst Meier, das siebente Todesopfer des englischen Ueberfalls auf die „Altmark", feierlich an der Seite seiner Kameraden beigesetzt.

* **Volksschädling hingerichtet.** Der am 27. März 1911 in Neuberg, Kreis Güssing, geborene Josef Buhetic, den das Sondergericht Leoben am 12. Januar 1940 als Volksschädling und Gewaltverbrecher zum Tode und dauerndem Ehrverlust verurteilt hat, ist hingerichtet worden. Buhetic, ein schwer vorbestrafter Einbrecher, hatte nach Entweichen aus der Strafhaft viele schwere Einbrüche, teilweise unter Ausnutzung der Verdunkelung begangen, im Walde einen Jäger räuberisch überfallen und auf einen verfolgenden Polizeibeamten geschossen.

* **Todesurteil für polnische Räuber.** Das Sondergericht Posen beschäftigte sich mit einer Reihe von polnischen Schwerverbrechern, die Volksdeutsche mit Schußwaffen und Handgranaten bedroht und ausgeraubt hatten. 4 wurden zum Tode verurteilt.

* **Der russische Heeresbericht.** Nach dem Heeresbericht des Militärbezirkes Leningrad vom 21. Februar fand an der russisch-finnischen Front kein besonderes Ereignis statt. Vom 19. bis 21. Februar hätten die Sowjettruppen an der Front einschließlich der Gegend von Koivisto insgesamt 176 befestigte finnische Stützpunkte besetzt, unter denen 37 betonierte Artillerieforts gewesen seien. Die sowjetischen Luftstreitkräfte sollen militärische Ziele der Finnen lebhaft bombardiert haben. 16 finnische Flugzeuge — so teilt der Leningrader Heeresbericht mit — seien bei Luftkämpfen abgeschossen worden.

* **Kindesraub aus Kindesliebe.** Die übermäßige Liebe zu Kindern hat in Italien eine junge Frau von 26 Jahren für ein Jahr ins Gefängnis gebracht. Anna Marie O. aus Parma war verheiratet, besaß aber keine Kinder. Sie beschloß, das Kind einer Bekannten, den kleinen Piero, zu rauben, der ihr offenbar besonders ans Herz gewachsen war. Erst nach vier Tagen voller Aufregung und Aengste konnte die Mutter ihr Kind wieder ausfindig machen. Die Kindesräuberin wurde wegen Entführung des Knaben zu der erwähnten Strafe verurteilt, jedoch mit bedingter Strafausführung.

* **Englische Pulverfabrik explodiert.** Nach einer Meldung aus London hat sich Donnerstagabend in der staatlichen Pulverfabrik von Waltham Abbey (nordöstlich von London) eine Explosion ereignet, die in weitem Umkreis gehört wurde.

* **Secret-Service-Agenten in Schweden.** Die Stockholmer Verhandlung gegen die drei britischen Spione erbrachte bereits am ersten Tage den Beweis, daß die Verhafteten im Dienst des britischen Geheimdienstes standen, der in ganz Schweden Agenten unterhält.

* **Nachfolger Mottas im Bundesrat gewählt.** Die Bundesversammlung hat den Tessiner Staatsrat Dr. Enrico Celio an Stelle des verstorbenen Bundesrates Motta mit knapper Mehrheit zum Mitglied des Bundesrats gewählt.

* **Unruhen in Indien dauern an.** Von einem Ueberfall an der Nordwestgrenze Indiens berichtet die „Times" aus Delhi. Danach haben Eingeborene eine Lastwagenkolonne überfallen. Eine größere Anzahl von Soldaten wurde verwundet.

* **Deutsche Flugzeuge am Kongo.** Deutsche Flugzeuge werden bald auch mit der bei ihnen gewohnten Zuverlässigkeit in Zentralafrika ihren Dienst tun. Drei Junkers-Flugzeuge sollen von der belgischen Luftfahrtgesellschaft „Sabena" nach dem Kongogebiet gebracht werden, wo sie von Stanleyville nach dem Kivugebiet fliegen werden.

* **Gemeinschaftsschädigender Eigennutz wird streng geahndet.** Eine Lederfabrik in Neumünster und Elmshorn ist auf Veranlassung des Reichskommissars für die Preisbildung wegen Verstoßes gegen die Preisvorschriften in den Jahren 1937 bis 1939 mit einer Geldstrafe von 1 364 000 RM. bestraft worden. Das Verhalten der Lederfabrik ist ein Fall gemeinschaftsschädigenden Eigennutzes und in keiner Weise etwa durch schlechte Geschäftslage des Unternehmens bedingt. Solche Fälle finden im heutigen Staat die entsprechende Ahndung.

* **Menschenfresserprozeß wieder aufgerollt.** Wie die slowakische Presse meldet, soll der Menschenfresserprozeß, der vor elf Jahren die Weltpresse beschäftigte, neuerlich zur Verhandlung kommen. Damals war festgestellt worden, daß sich Zigeuner, die bei Moldau (im Kaschauer Gebiet) hausten, Jahre hindurch von Menschenfleisch genährt hatten. Die Täter sind durch Wiener Schiedsspruch ungarische Staatsbürger geworden und sollen nun vor ein ungarisches Gericht gestellt werden. Nach dem vorläufigen Ergebnis der Untersuchung soll es sich gar nicht um Kannibalismus gehandelt haben. Die Zigeuner sollen nur Menschen ermordet und ausgeraubt haben.

* **Manöver der russischen Schwarzmeerflotte.** Wie aus Sebastopol gemeldet wird, haben in diesen Tagen umfangreiche Manöver der sowjetrussischen Schwarzmeerflotte stattgefunden. An den Manövern haben Einheiten aller Klassen teilgenommen, darunter zu fast zwei Dritteln ganz neue Kriegsschiffe, die erst in letzter Zeit auf sowjetrussischen Werften gebaut wurden. Die Manöver umfaßten außerdem Uebungen der Küstenartillerie und der Marineflieger.

* **Britische Strolche in Schanghai.** Vor einigen Tagen ereignete sich in der internationalen Niederlassung von Schanghai ein unerhörter Zwischenfall. Drei britische Soldaten drangen in ein japanisches Restaurant ein, mißhandelten die Kellnerinnen, zerschlugen Fensterscheiben und Möbel und entwendeten Getränke. Gegen diese wüsten Ausschreitungen hat der japanische Generalkonsul nunmehr beim englischen Generalkonsulat scharf protestiert. Er fordert eine förmliche Entschuldigung der verantwortlichen britischen Stellen und die Bestrafung der Schuldigen.

* **Geheimnisvolle Krankheit auf englischem Frachter.** Der englische Frachtdampfer „Thurston" mußte Lissabon anlaufen, da fast alle Besatzungsmitglieder an einer rätselhaften Krankheit leiden. Der Kapitän, zwei Offiziere und acht Matrosen wurden ins Krankenhaus eingeliefert.

* **Deutsch-italienischer Kulturausschuß.** Nachdem in der Zeit vom 7. bis 13. Juni 1939 die 1. Tagung des deutsch-italienischen Kulturausschusses in Berlin stattgefunden hatte, wird nunmehr am 21. Februar die 2. Tagung des Ausschusses in Rom ihren Anfang nehmen und etwa eine Woche dauern.

* **Funkspruch Byrds aus der Antarktis.** Admiral Byrd teilte durch Funkspruch mit, die Erhebungen seiner antarktischen Expedition hätten ergeben, daß die sogenannte Roßbarriere nicht ein schwimmender Gletscher sei, wie man angenommen habe, sondern Festland. Eine Anzahl Forscher habe am Dienstag die Westbasis zu einer Forschungsfahrt von 1000 Meilen verlassen. Das Expeditionsschiff „Bear" habe auf der Fahrt nach Osten mit einem heftigen Sturm zu kämpfen gehabt. Die Fahrt werde außerdem durch eine große Anzahl auf dem Meer treibender Eisberge erschwert.

* **Italienische Landarbeiter für Deutschland.** Im Reichsarbeitsministerium haben am 20. Februar Verhandlungen über die Beschäftigung italienischer Landarbeiter in Deutschland begonnen.

* **Alle Wolhyniendeutschen zurückgeführt.** Die Rückführung der volksdeutschen Familien aus Wolhynien, Galizien und dem Narew-Gebiet ist nunmehr abgeschlossen.

Das Zauberboot

Roman von William Thomi

11] (Nachdruck verboten.)

Fünftes Kapitel

Am nächsten Morgen erwachte das Dorf wie gewöhnlich schon vor Tagesanbruch. Die Fischer hatten nur wenige Stunden geschlafen. Es war ein tiefer traumloser Schlaf gewesen. Als sie aus dem Bett stiegen, hatten sie ihre Kraft und Schaffensfreude wiedergefunden. Die Lungen waren frei, die Muskeln neugekräftigt, und ein gesunder Hunger wühlte in ihren Därmen. Sie zogen die rauhen Hosen an und fuhren in die holzbesohlten Schuhe. Dann begannen sie, breit über den Küchentisch gelehnt, die gebratenen Fische herunterzuschlingen, die die Frauen bereitgestellt hatten.

Dumpf gähnend öffneten sich die Türen, Laternen begannen rings um die Häuser zu wandern und warfen scharfe Kringel gegen die Mauern. In den Wagenschuppen wurden Stimmen laut.

Einer nach dem anderen gingen die Fischer zum Hafen. Es rollte wie dumpfe Trommeln, wenn sie ihre Karren über das Pflaster zogen. Im Aschgrau des Himmels verblaßten die Sterne und flackerten nur zuweilen, wie unter einem Windstoß, nochmals auf. Dann wurden sie selbst zu Asche.

Aus den Sümpfen erhoben sich die Nebel, als hätten sie es eilig, noch vor dem Frührot fortzukommen. Ueber das Buschwerk hinweg flutete der fade Geruch stehenden Wassers.

Im Hafen machten die Fischer ihre Boote klar. Sie verstauten ihre Fanggeräte, die ledernen Spritzdecken, den Fischkasten und den Netzkorb. Sorgfältig ordneten sie die Netze in der Mitte des Bootes und legten die Schwimmer über die Bordwand. Denn zuerst wurde ausgelegt. Erst später holte man die in den letzten Tagen ausgeworfenen Netze herauf.

Heute mußten sie die Ruder gebrauchen, der Wind war zu schwach zum Segeln. Die ersten Boote machten jetzt los. Die Ruder tauchten ins Wasser, und unter den Rufen der Fischer und dem Knirschen der Riemen in den Dollen entfernte sich die Flottille.

Im Gänsemarsch glitten die Boote durch den Kanal, zwischen der Landungsbrücke und dem Kai hindurch, der mit Faschinen und aufgeschütteten Steinen befestigt war, damit das Erdreich nicht in die Fahrrinne rutschte. Am Ausgang des Kanals wandten sich die Boote durch das Gewirr der Binsen und verloren sich schließlich in der Dämmerung.

Pierrot und sein Vater hatten als Letzte den Hafen erreicht. Schweigend verluden sie ihre Geräte. Während der Alte das Boot losmachte, ergriff Pierrot die Ruder. Als sie das offene Wasser erreicht hatten, begann auch der Vater zu rudern. Im Takt beugten sie sich vor, um die Riemen weit auslegen zu können, im Takt warfen sie sich zurück und zogen die Arme an. Das Boot machte gute Fahrt. Die Männer merkten gar nicht, daß sie schwiegen. Jeder war mit sich selbst beschäftigt. Aber sie dachten an verschiedene Dinge. Der Vater, plötzlich von den Sorgen befreit, die er all die letzten Wochen mit sich herumgeschleppt hatte, war glücklich. Aber er verbarg seine Zufriedenheit, um nicht die Neugier des Jungen zu wecken. Pierrot indessen biß über seiner Verzweiflung tapfer die Zähne zusammen.

Als die Sonne aufstieg, waren Pierrot und sein Vater längst bei der Arbeit. Sie hatten die Netze ausgeworfen und fischten vor Cortaillod.

Pierrot drehte die Winde, während sein Vater vorsichtig das Netz einholte und die Fische aus den Maschen löste. Die Felchen zappelten und krümmten sich. Ihre goldfarbenen Schuppen blitzen in der Sonne.

Der Alte packte sie und beförderte sie mit einem Schwung in den Fischkasten, wo sie übereinander hinglitten. Sie schnellten hoch, versuchten mit Gewalt, den Deckel anzuheben und rissen die Mäuler auf. Und dann kam unausweichlich der Tod. Sie streckten sich mit einem kleinen Ruck, und der zitternde Glanz auf ihren Schuppen verschwand.

Die Netzwinde knirschte. Das Wasser, das aus den Maschen herabgetropft war, schwabbte beim Schaukeln des Bootes von einer Seite auf die andere. Im Zwielicht des jungen Tages wurden jetzt überall Boote sichtbar. Unbeweglich standen sie auf dem Spiegel des Sees, und ihre Insassen beugten sich nieder und richteten sich wieder auf. Das Klatschen der Wellen gegen die Bordwände war jetzt deutlicher zu hören. Manchmal stieg ein heller Ruf empor. Die Fischer wandten stumm die Köpfe, dann nahmen sie die Arbeit wieder auf.

„Sie liegen schon seit Freitag drin", meinte der Kassenwart. Er sprach von den Netzen.

Pierrot antwortete nicht. Erstaunt sah ihn sein Vater an.

„Ein toller Bursche, dieser Schankai, nicht wahr?" fing er wieder an.

Pierrot rührte sich nicht. Der Vater hustete.

„Und der Affe ist wirklich zum Lachen." Und er brach selbst in Gelächter aus. Jetzt, seit es hell geworden war, bedrückte ihn das Schweigen. Er fing an, Schankai in den Himmel zu loben. Schließlich brach Pierrot los:

„Ich möchte bloß wissen, was ihr Besonderes an ihm findet. Ihr habt natürlich alles geglaubt, was er euch vorgefaselt hat?"

„Hast du dich etwa nicht wie ein Verrückter amüsiert, bis du gegangen bist? Denkst du, ich habe dich nicht beobachtet?" Er strich seinen Schnurrbart hoch. „Wir waren ja auch mal jung. Glaub nicht, daß du einem alten Affen das Grimassenschneiden beibringen kannst."

„Grimassen könnt ihr ja jetzt so viel haben, wie ihr wollt, seitdem Schankai seinen Affen mitgebracht hat. Du wirst es erleben, dem drehe ich eines Tages das Genick um. Und den Schankai — — —"

Die Augen des Alten wurden dunkel vor Besorgnis. Er unterbrach seinen Sohn:

„Mach keine Dummheiten, verstanden? Wenn dir der Affe nicht gefällt, kannst du ihm aus dem Wege gehen. Was aber Schankai anbelangt, so kann ich dir eins sagen: Wenn ich irgend jemand achte auf der Welt, dann ihn. Verstanden? Deine Hirngespinste geben dir noch lange kein Recht, wie ein toller Hund auf ihn loszugehen. Was ist überhaupt mit dir los?"

Pierrot wandte seinem Vater ein zorniges Gesicht zu.

„Hirngespinste? Sind das vielleicht Hirngespinste, wenn Claires Mutter mir verboten hat, ihr Haus zu betreten? Oscar Carals Sohn ist anscheinend nicht mehr gut genug für ein Mädel, das den Segen von Herrn Schankai erben wird. Schöne Hirngespinste. Herr Schankai hat mir nur Unglück gebracht."

Oscar Caral blähte die Backen auf und sah ärgerlich zu Boden. Dann schob er den Hut in den Nacken und kratzte sich den Kopf.

„Weißt du das sicher? Wahrscheinlich denkt die alte Pierry, ich sitze in der Patsche. Aber sie wird sich wundern. Du bildest dir das alles ein, Pierrot. In ein paar Tagen wird sie ihre Meinung geändert haben. Wetten? Es ist sicher nicht leicht mit der Alten. Aber du kannst beruhigt sein, nächste Woche ist alles wieder in Ordnung. Ich werde mal mit Schankai reden, der hat Verständnis dafür."

(Fortsetzung folgt.)

Sächsische Nachrichten

„Welträuber England"

Vor den Beiratsmitgliedern der Handelskammer Plauen sowie vielen Gästen aus Partei, Staat und Wirtschaft sprach Prof. Dr. Ernst Schulze, Leipzig, der bekannte Weltwirtschaftler, über „England in Nöten". Er schilderte insbesondere die Entstehung des britischen Weltreiches, das sich allein zwischen 1804 und 1911 im Tagesdurchschnitt um 677 Quadratkilometer vermehrte, und deckte die traditionellen Zusammenhänge zwischen Staatsführung und Seeräuberunwesen auf. Im zweiten Teil seines Vortrages gab der Vortragende einen Querschnitt durch die wichtigsten Teile des britischen Empires, wobei Prof. Schulze insbesondere auch die brüchigen Stellen dieses Weltreiches aufzeigte.

„Trotz Krieg — Leipziger Messe!"

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1940 wird trotz des Krieges — was einen tiefen Eindruck im Auslande macht — in einem Umfange beschickt, der zu früheren Messen keineswegs immer erreicht wurde. Zwölf Länder mit teilweise großangelegten Ausstellungen werden sich beteiligen. Dieses Ergebnis zeigt deutlich, daß die versuchten Quertreibereien der Weltmächte gegen die Fortführung des Außenhandels mit Deutschland erfolglos bleiben und beweist die internationale Bedeutung der kommenden Leipziger Frühjahrsmesse. Am 26. Februar, 18 Uhr, spricht im Reichssender Leipzig Präsident Fichte über Aufgaben und Aussichten der Leipziger Frühjahrsmesse.

Messetreffen Technik und Bau

Zur Leipziger Frühjahrsmesse wird für den Ausfall der Technischen Messe ein Messetreffen „Technik und Bau" am Messemittwoch, 6. März, 17.30 Uhr, im Central-Theater in Leipzig veranstaltet, für das bereits zahlreiche Anmeldungen aus den Kreisen der Aussteller der Technischen Messe und der in- und ausländischen Einkäuferschaft vorliegen, so daß diese Aussprache über technische und kaufmännische Fragen in jeder Hinsicht erfolgreich zu werden verspricht.

8. sächsische Außenhandelstagung

Vom 9. bis 11. März veranstaltet die Deutsche Arbeitsfront, Gauwaltung Sachsen, in Chemnitz die 8. sächsische Außenhandelstagung. Auf dieser Tagung sprechen maßgebende und an den Handelsvertrag-Verhandlungen beteiligte Sachkenner über den Stand der handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und den nordischen Ländern, Südosteuropa, der Schweiz, Rußland, Belgien und Holland. Für die einzelnen Länder sind auch Arbeitsgemeinschaften vorgesehen, für deren Leitung die Auslandsvertreter des Leipziger Meßamtes, des Außenhandelsausschusses der deutschen Wirtschaft und erfahrene Außenhandels-Kaufleute sich zur Verfügung gestellt haben. Die 8. sächsische Außenhandelstagung wird allen am Außenhandel interessierten Betrieben Anregungen für den in der Kriegswirtschaft möglichen und erwünschten Güteraustausch geben. Zur Teilnahme kann wiederum nur eine begrenzte Zahl wirklich interessierter Betriebsführer und Außenhandelskaufleute zugelassen werden, die sich zweckmäßigerweise umgehend bei der Abteilung Berufserziehung und Betriebsführung in den Kreiswaltungen der DAF. oder der Gauwaltung der DAF. anmelden.

„Spione — Verräter — Saboteure"

In opferreicher Arbeit hat sich das nationalsozialistische Deutschland seine eiserne Wehr geschmiedet. Der Großangriff der ausländischen Spionage erfordert gebieterisch eine einheitlich geführte deutsche Abwehrfront, die auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht von den zuständigen Stellen geschaffen wurde. Mit raffinierten Mitteln versucht der feindliche Nachrichtendienst, in allen wehrwichtigen Einrichtungen und Betrieben Personen ausfindig zu machen, die für eine Anknüpfung in Frage kommen. Am 24. Februar, 9.30 Uhr, bringt der Reichssender Leipzig die Hörfolge „Spione — Verräter — Saboteure" von Dr. Gerhard Riese, in der an einem dramatisch gestalteten Beispiel die Methoden der ausländischen Spionage gezeigt werden und die gleichzeitig die Gebote des Merkblattes über Spionage, Spionageabwehr und Landesverrat vermittelt.

Die Lehre eines tödlichen Unfalles

Ein bedauerlicher Unfall, an einer elektrischen Freileitung, durch den einer siebenköpfigen Familie der Vater und Ernährer entrissen wurde, gibt der Sächsischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Veranlassung, auf die Gefahren solcher Leitungen hinzuweisen. Beim Breitmachen des Dungs auf einem übermäßig hochgebauten Miststapel geriet ein Bauer mit der Hand an die nur noch 50 Zentimeter über dem Stapel laufende elektrische Hofleitung. Er konnte den Draht nicht mehr loslassen und wurde durch den Strom getötet. Dieser Unfall sei eine Warnung an alle diejenigen, die glauben, die Freileitungsdrähte seien so gut isoliert, daß man sie ungefährdet anfassen könne. Ein Berühren solcher Drähte bringt fast immer den Tod mit sich.

Dresden. Durch elektrischen Strom getötet. In einem Grundstück auf der Torgauer Straße verunglückte eine 50jährige Frau beim Arbeiten an einer Nähmaschine durch elektrischen Strom tödlich.

Dresden. Betrüger. Wegen fortgesetzter Betrügereien wurde von der Kriminalpolizei der am 21. Oktober 1914 in Liegnitz geborene Kurt Schloßke, der sich auch andere Namen beilegte, festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt. Er trat seit September v. J. in Dresden und Umgebung auf und lieh sich unter Vorspiegelung falscher Tatsachen, die sich auf seine mißliche Wirtschaftslage bezogen, Geld. In verschiedenen Fällen erlangte er unter schwindelhaften Angaben auch Bezugsscheine und Geldbeträge bis zu 40 Reichsmark. Dem Festgenommenen, dem es nur darum zu tun war, Barmittel zu erlangen, wurden bisher zehn Fälle nachgewiesen.

Freital. Skispitze drang in den Leib. In Wurgwitz veranstalteten mehrere junge Leute einen Torabfahrtslauf. Dabei stürzte der 17 Jahre alte Lehrling Erich Hans Dietze aus Wurgwitz so unglücklich, daß ihm eine Skispitze in den Leib drang. Die schwere Verletzung führte wenige Stunden später zum Tode.

Langenleuba-Niederhain. Wilde Jagd nach einer Kuh. Eine Kuh, die zu einem Fleischermeister gebracht werden sollte, nahm plötzlich Reißaus und konnte trotz eifrigen Suchens erst am nächsten Morgen auf den Wiesen des Heldelberges entdeckt werden. Aber auch jetzt konnte man den Ausreißer nicht fangen. Man holte einen Jäger, der das Tier durch einen Schuß erledigte.

Frohburg. Schwerer Unfall eines Radfahrers. Wegen eines entgegenkommenden Radfahrers mußte auf der Hauptverkehrsstraße der Lenker eines Kraftwagens scharf bremsen. Das Fahrzeug wurde dadurch um seine Achse geschleudert, und erfaßte den Radfahrer, einen 29 Jahre alten Mann, der mit solcher Wucht zur Seite geschleudert wurde, daß er mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Colditz. Tote Rehe. Auf Commichauer Flur wurden innerhalb weniger Tage fünf Rehe verendet aufgefunden. Man nimmt an, daß sie an Wassermangel zugrunde gegangen sind.

Lockwitz. Mit dem Rade tödlich verunglückt. Der 58 Jahre alte Einwohner Johann Modler kam mit seinem Rade bei dem Nahen eines Autobusses zu Fall und zog sich dabei einen Beckenbruch zu. Den Folgen des Unglücks ist Modler nunmehr erlegen.

Bautzen. Tödlich verunglückt. Auf der Löbauer Straße wurde der 50jährige Steinmetz Ernst Kießlich, der auf seinem Fahrrad von seiner Arbeitsstätte in Kubschütz heimkehrte, von einem Lastkraftwagen gestreift und zu Boden gerissen. Kießlich trug dabei Kopfverletzungen davon. Er wurde verbunden und trat dann seinen Nachhauseweg zu Fuß an. Einige Stunden später verschlimmerte sich jedoch sein Zustand. Er hatte einen schweren Schädelbruch davongetragen, der bald zu seinem Tod führte.

„Wohltätigkeit?"

Die volkspflegerische Arbeit der NSV. hat nichts und gar nichts zu tun mit der „Wohltätigkeit" alten Stils. Ihre Helfer sind nicht kakelnde Damen mit Stehkragen, sondern Frauen und Männer aller schaffenden Stände. Träger ist das ganze deutsche Volk. Hilfe empfängt nur der, der Hilfe verdient. Mit den Maßnahmen der NSV. in Berührung kommen, bedeutet also nicht, daß man sich in schlechte Gesellschaft begibt. Man komme daher nicht und versuche, zu behaupten, daß die NSV. als solche nicht in Erscheinung treten dürfe, weil das gegen die Ehre dieser oder jener ginge. Indem die NSV. mit anderen Stellen der Partei und des Staates über die Gesundheit von Mutter und Kind wacht, ist sie im Sinne des Führers Streiter im Kampf der nationalsozialistischen Bewegung, des deutschen Volkes.

Für diese Erfüllung opfern wir. Und hierfür opfern wir in besonderem Maße anläßlich der Sonderaktion für das Kriegs-WHW. vom 18. bis 27. Februar.

Gau Sachsen marschiert für den Sieg!

Schweineenthäutung nach Dresdner Methode

Die Enthäutung von Schweinen in großem Umfange, die auf dem Dresdener Schlachthof schon seit drei Jahren erfolgreich durchgeführt wird und für eine Anzahl anderer Schlachthöfe bereits beispielgebend war, soll — wie bereits kürzlich gemeldet — jetzt auf das ganze Reich ausgedehnt werden, weil die Schweinehaut ein ganz besonders gutes Leder gibt.

Auf Einladung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft kamen am Freitag in Dresden führende Fachmänner aus allen Gauen des Reiches zusammen, um in Hand von Vorträgen und praktischen Vorführungen die Dresdener Enthäutungsmethode ausgiebig kennenzulernen. Oberregierungsrat Langenheim, Berlin, sprach als Leiter der Arbeitstagung den Dank des Reichsernährungsministeriums aus. Bürgermeister Dr. Kluge erinnerte an die Verdienste, die sich Constantin Hausmann, ein anerkannter Fachmann auf dem Gebiet der Schweineenthäutung, erworben hat, indem er trotz mancherlei Widerständen das Problem tatkräftig und erfolgreich anpackte. Der Anteil Dresdens an den sächsischen Lieferungen von Schweinehäuten betrage bereits 30 Prozent. Der Tagung wohnte auch Reichsinnungsmeister Schmidt bei, der die Unterstützung des Fleischerhandwerks zusagte. Grüße der sächsischen Staatsminister Dr. Fritsch und Lenk überbrachte Landestierarzt Dr. Kolbe.

Amtlicher Teil.

Wasserleitung.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß Schäden an den Haupthähnen, die durch eigenmächtiges Auftauen mit Feuer (Lötlampen u. dergl.) entstehen, von den betreffenden Hauseigentümern zu vertreten und zu bezahlen sind. Die Hauseigentümer sind verpflichtet, die Straßenabsperrschieber jederzeit zugänglich zu halten und etwa notwendige Veränderungen des Standortes der Schilder sofort dem Wasserwerk zu melden. Die Auftauarbeiten werden weiterhin planmäßig durchgeführt werden.

Ottendorf-Okrilla, am 23. Februar 1940.

Der Bürgermeister.

Sämtliche
Rundfunk-Zeitungen
liefert zu Originalpreisen
Hermann Rühle, Mühlstraße

Kirchennachrichten. Sonntag, den 25. Februar 1940
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst; 10 Uhr Kindergottesdienst.

Geschäfts- und Werbe-Drucksachen für das heimische Handwerk sind unsere Spezialitäten

Buchdruckerei Hermann Rühle.

Feldpost-Kartons
empfiehlt
Herm. Rühle, Mühlstr 15.

Lest die Ottendorfer Zeitung

Hauptschriftleitung und verantwortlich für den gesamten Text-, Anzeigenteil und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle Ottendorf-Okrilla. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Sport

NSKK mit Ski, Gewehr und Handgranate

Altenberg und das Osterzgebirge stehen am Wochenende im Zeichen einer großen wintersportlichen Veranstaltung, die alle Skiläufer der drei NSKK-Motorgruppen Sachsen, Egerland und Leipzig im Kampf vereinen wird. Gekämpft wird diesmal auf Skiern mit Gewehr, Handgranate und etwas „Köpfchen", denn wie sollte es bei den Männern der Bewegung anders sein, als daß sie neben allem reinen Sport auch der Wehrertüchtigung ihr volles Augenmerk widmen. Am Sonnabend werden die Männer der drei Motorgruppen unserer weiteren Heimat mit der Flaggenhissung um 13 Uhr die Kampftage eröffnen. Eine Stunde später beginnt dann der Start zum Langlauf aller Klassen über 12 Kilometer, der der Motor-HJ über sechs Kilometer.

Der Hauptkampftag ist der Sonntag. Bereits um 8 Uhr gehen die Vierermannschaften der verschiedenen Altersklassen und die Motor-HJ zum Patrouillenlaufen an den Start. Jeder der Läufer muß 7,5 kg Gepäck und sein KK-Gewehr tragen, unterwegs müssen die Männer Orientierungsaufgaben, das Schießen und das Handgranatenzielwerfen bestreiten. Die Läuferstrecke ist nicht markiert, sie muß gemäß einer Lauffskizze gesucht und abgelaufen werden.

Die Abfahrtsläufe starten um 13 Uhr auf der Sachsenabfahrt zum Abfahrtslauf nach der Hartmann-Mühle. Hier wird sich Schneid und Skilaufkönnen der NSKK-Männer besonders zeigen. Die NSKK-Skispringer gehen sich 14.30 Uhr an der Raupennestschanze ein Stelldichein, um den besten Springer und zugleich den Sieger der nordischen Kombination zu ermitteln. Standquartier bei den großen Wettkämpfen ist der Amtshof.

Die Sachsenmeisterschaften im Abfahrts-Torlauf

Die am Sonntag in Oberwiesenthal stattfindenden Sachsenmeisterschaften im Abfahrts- und Torlauf haben nicht gerade ein überwältigendes Meldeergebnis zu verzeichnen. Bei Meldeschluß lagen 79 Meldungen der Männer und 19 der Frauen vor, von denen die meisten auf die Bezirke Obererzgebirge, Chemnitz und Leipzig entfallen. Neben anderen Spitzenkönnern und -könnerinnen fehlen u. a. auch die Titelverteidiger Walter Glaß I. Klingenthal, und Hilde Zeh, Schaarschuh in der Meldeliste.

6000 Annaberger kamen vergebens

Nach ihrem Start am Mittwoch in Dresden stellten sich die Geschwister Pausin am Donnerstag in Annaberg einer begeisterten Sportgemeinde vor. 6000 Zuschauer aus der Stadt und dem Kreis Annaberg waren gekommen, um die Wiener zu sehen, doch erlebten sie eine Enttäuschung. Es stellte sich heraus, daß das Eis auf dem Schutzteich nicht in brauchbarem Zustand war. Zum Leidwesen der Zuschauer mußten sich die Wiener daher darauf beschränken, eine kurze Vorführung ihrer Akrobatik auf dem Eis zum besten zu geben. Annaberg hofft nun, die Pausins im nächsten Winter bewundern zu können.

Was bringen die Dresdener Theater?

Auf dem Wochenspielplan des Dresdner Oper stehen folgende Aufführungen: „Die Frau ohne Schatten" (25. Febr.), „Der Vogelhändler" (26.), „Die Boheme" (27.), „Ariadne auf Naxos" (28.), „Das verwunschene Schloß" (29.), am 1. März 6. Sinfoniekonzert Reihe A, Dirigent: Dr. Karl Böhm, Solistin Erna Berger. (Eine öffentliche Hauptprobe findet vormittags 11.30 Uhr statt.) „Martha" (2.3.), „Die Meistersinger von Nürnberg" (3.3.) und „Tosca" (4.3.).

Im Staatlichen Schauspielhaus findet am 29.2. die Erstaufführung von „Der Hochverräter" statt (Wiederholung am 2.3.). Weiter sind Aufführungen vorgesehen von „Schwefel, Baumöl und Zichorie" (25. und 28.), „Das Kätchen von Heilbronn (26.), „Die weißen Indianer" (27. Febr. und 3. März), „Die Tochter der Kathedrale" (1.3.) und „Leonie", „Knurks hat doch ein Herz" wird am 25. Februar nachmittags gegeben.

Kohl als Salat

Unser derzeitiger Gemüseverbrauch erstreckt sich in der Hauptsache auf Kohl und einzelne Rübensorten. Da droht natürlich nach einiger Zeit die Gefahr, daß der Kohl allmählich langweilig schmeckt. Darum müssen wir ihn sozusagen ein wenig aufpulvern. Das geschieht am besten durch eine veränderte Zubereitungsart, z. B. in Form von Salat. Diese hat den Vorteil, daß infolge des pikanten Essigzusatzes der Kohl auch leichter verdaulich wird. Als abendliche Zuspeise ist ein Salat stets willkommen. Zudem reicht der Kohl, in dieser Form angemacht, die Wohnung nicht voll — eine Tatsache, die wir bei der winterlichen Kälte und den verdunkelten Fenstern, die nur unbequem zu öffnen sind, nicht übersehen dürfen!

Zu Salat lassen sich Rosen-, Weiß- und Rotkohl, Kohlrabi, Blumenkohl und natürlich auch Sellerie verwenden. Man bereitet sie aber verschieden zu: Blumen- und Rosenkohl sowie Kohlrabi

Zeichnung: Archiv

und Sellerie kocht man zuerst im offenen Topf gar und läßt sie dann gut abtropfen und auskühlen. Weiß- und Rotkohl werden aufgeschnitten und dann zweimal kochend heiß gebrüht.

Die Hauptsache ist natürlich die Würze. Den Essig bereitet man sich am besten aus Essig-Essenz, dann kann man seine Stärke nach Belieben bestimmen. Die Verdünnungsvorschrift ist jeder Flasche aufgedruckt. In keinem Haushalt sollte übrigens diese kleine, handliche Flasche fehlen, denn aus der Essenz kann man sich schnell und einfach Essig für jeden Zweck selbst herstellen, was besonders in der Salat- und Einmachzeit wichtig ist. Kohl braucht viel Essig und muß Zeit genug haben, um richtig durchzusäuern. Oel ist nur für den Sellerie- und den Blumenkohlsalat nötig, dazu kommt noch eine Spur Zucker und genügend Salz. Wenn man etwas Selleriegrün zur Verfügung hat, so schmeckt es, recht fein gehackt, in der Soße des Blumenkohlsalates sehr fein. Kohlrabi-, Weiß- und Rotkohlsalat mögen einen Rest fette Bratenbrühe oder ganz wenig angebratenen Speck lieber als Oel. Sehr fein sind auch geschmorte Zwiebelringe daran, wenn solche nicht schon in der Soße sind, die natürlich nicht durchgesiebt wird. Weiß- und Rotkohlsalat werden warm, zum mindesten lauwarm aufgetragen. Wenn sie eine Weile durchgezogen sind, schmeckt man sie nochmals ab und setzt lieber noch etwas Essig zu. Er macht den Kohl anregend und leichter verdaulich. Zusammen mit Rüben-, Rettich- und Selleriesalat kann man auch jetzt sehr leere Salatplatten aus Kohl herstellen.

Es kommt nur auf den Versuch an. Und nun guten Appetit!